

RACHEL JOYCE

Sommerhaus



RACHEL JOYCE

Sommerhaus

Roman

Aus dem Englischen von Karl-Heinz Ebnet

THIELE



Für Paul, wie immer.

*Ein See ist das Auge der Erde; wer hineinsieht, ermisst
daran die Tiefe seiner eigenen Natur.*

HENRY DAVID THOREAU, *Walden oder Leben in den Wäldern*



Prolog

Es war der Sommer der Flip-Flops. Sie trugen sie, egal wohin sie gingen. Auf dem Weg zur Bank, zur *gelateria*, zum Friseursalon und zur Espresso-Bar, aber auch zum Bestatter und zur Polizei. Vier Gummischlappen-Paare auf weißglühendem Stein.

Schlapp schlapp, schlapp schlapp.

Die Hitzewelle hatte ganz Europa im Griff. Niemand konnte sich an einen solchen Sommer erinnern. Wasser musste rationiert werden, Waldbrände brachen aus. Es wurde vor zu viel Sonne und Dehydrierung gewarnt. Der See war der einzige Ort, wo man es aushalten konnte. Mittags sprühte er simmernde Lichtfunken, unter der nachmittäglichen Sonne aber konnte er jede beliebige Farbe annehmen, und am frühen Morgen war es am schönsten. Manchmal verschwand dann alles im tiefhängenden Nebel, sogar das Schilf, nur die kleine Insel schwamm mitten in der Wolkendecke. Oder das Wasser war an einem klaren Tag wie eine Glasscheibe, die den tiefblauen Himmel in sich barg, umsäumt von Hügeln, eine umgedrehte Insel, die ins Wasser wuchs und unter deren Oberfläche die Schwalben hin und her stoben. Nachts der schwere Geruch der süß duftenden Zypressen, während drüben auf dem Festland die Lichter angingen, als wären sie tiefstehende Sterne.

Schlapp schlapp, so gingen sie hintereinander her, die Straßen hinauf und hinunter. Immer wenn Goose Flip-Flops hört, erinnert er sich an den Sommer, an dem sein Vater in diesem italienischen See starb und er mit seinen drei Schwestern dort war, um ihn nach Hause zu holen. Manchmal, im Halbschlaf, wähnt er sich sogar wieder auf der Insel, obwohl er seit Jahren nicht mehr dort war. Wie ein Geist streift er dann in Gedanken durch die Villa, die er so gut kannte – die freskengeschmückten Räume, das Gewächshaus mit seinen Zitronenbäumen, der Musiksalon mit den zehn Harfen, die niemand spielen konnte –, bis er dann Netta vor sich sieht, die unter ihrem riesigen Strohhut auf der Jagd nach einem Handysignal ist, oder Susan, die schweißglänzend vor den grünen Majolika-Fliesen in der Küche steht und kocht, oder Iris, die einer streunenden Katze ein Schälchen Milch hinstellt, und es ist seltsam, wie zufrieden ihn das macht, wie sicher und glücklich. (»Iris!«, wird Netta gleich schreien. »Du lässt dieses verdreckte Tier auf keinen Fall rein!« Zu spät. Die Katze ist schon auf dem Tisch gesprungen und schleckt die Milch.) Er lässt jenen Sommer an sich vorüberziehen und durchforstet ihn nach Anzeichen, Hinweisen, nach Möglichkeiten, wie man alles hätte anders machen können und nicht so, wie sie es machten. Und trotzdem, er muss es zugeben, bogen sie sich auch oft vor Lachen, sie alle vier. Er kann sich gar nicht mehr vorstellen, was so witzig gewesen sein soll, aber so war es. Bis zu jenem schicksalhaften Sommer wusste er nicht, dass man so lachen und gleichzeitig so traurig sein konnte.

Sie müssten zusammenhalten, sagten seine Schwestern. Sie waren eine Familie. Sie hatten den gleichen Ursprung. Sie waren in die gleiche Geschichte verwoben. Sie hat-

ten zusammen ihre Geburtstage verbracht, Weihnachten, die vielen Sommer am See. Niemand kannte sie so, wie sie sich untereinander kannten; wenn sie also zusammenhielten, würde alles gut werden. Sie würden den Leichnam ihres Vaters nach Hause holen und sein letztes Bild finden. Aber seine Schwestern hatten keine Ahnung, was auf sie zukommen würde oder was Bella-Mae als Nächstes in den Sinn kam. Sie hatten keine Ahnung, dass dieses Zusammenhalten sie schließlich auseinanderbringen würde, so, als wäre Bella-Mae in feinste Haarrisse gekrochen, die sie nicht sehen konnten, und hätte sie derart auseinandergedrückt, bis sich ein Riss mit dem nächsten verband und alles wie ein auf den Boden fallender Krug zerbarst. Und dennoch hat Goose das seltsame Gefühl, dass er bis zum heutigen Tag nicht so recht weiß, wer sie eigentlich war. Eine Unschuldige? Eine Betrügerin? Schlimmeres? Selbst der Bindestrich in ihrem Namen deutete nicht auf eine Person hin, sondern auf mindestens zwei, die untrennbar miteinander verbunden waren. Wäre er nur anders, wäre er nur so stark und unnachgiebig gewesen wie sein Vater, hätte er die Dinge vielleicht aufhalten können, bevor es zu spät war. Dann könnte er jetzt noch mit seinen Schwestern zusammen sein. Aber das ist er nicht. Er ist ein Mann Mitte vierzig, der Einladungen verschickt, die sie annehmen werden, obwohl sie ganz genau wissen, dass sie am Ende nicht kommen.

Schlapp schlapp, machten ihre Flip-Flops, als sie Seite an Seite den Ortasee entlangliefen. *Schlapp, schlapp, schlapp, schlapp.*



Teil 1

Bella-Mae
London 2015



1

Alter Gauner

Zum ersten Mal hörte Netta von ihr in einer Noodle-Bar in der Greek Street. Der Singing Wok gehörte zu den neuen hippen Kellerbars, die überall in Soho aufmachten. Man brachte seine eigenen Getränke mit, im Lokal selbst gab es nur lange aufgebockte Tische, an denen man statt auf Stühlen zusammen auf Bänken saß. Der Lärm hallte von den Wänden wider und war ohrenbetäubend.

Es war Mittagszeit, Mitte März. Netta saß am Ende eines vollen Tisches, kein einziges Weinglas in Sicht, geschweige denn eine ganze Flasche, sondern nur Blechbecher, als wäre man in den Ferien beim Campen. Hätte sie gewusst, dass man seine Getränke selbst mitbringen musste, hätte sie das selbstverständlich getan. So blieb nur Leitungswasser. Noch nicht mal Eiswürfel gab es. Susan hatte sich neben sie gequetscht, dann kam Goose, während ihre jüngste Schwester Iris auf der gegenüberliegenden Seite neben ihrem Vater saß.

Vic ging sonst nie in Noodle-Bars. Er mochte altmodische Restaurants mit dicken Tapeten und gestärkten weißen Tischdecken, in denen er so viele Steaks und Eisbecher verdrückte, dass jeder normale Mensch einen Kreislaufkollaps bekommen hätte. Danach trank er, bis er hinten-

überkippte. Wenn es so weit war, wurde er von Netta oder Susan, Goose oder Iris – je nachdem, auf wessen Telefonnummer er sich gerade noch besinnen konnte – aufgelesen und nach Hause gebracht. Das war Netta gewöhnt, das war an sich beruhigend, und sei es nur, weil sie dann wusste, wo sie stand. Und als Älteste war ihr nichts wichtiger, als zu wissen, wo sie stand. Genau aus diesem Grund war sie als Kind immer ganz nach oben geklettert, während die anderen drei bewundernd und dankbar unten warteten.

Aber jetzt saßen sie in dieser Noodle-Bar. Kein Alkohol. Vic aß mit Stäbchen – wann hatte er gelernt, mit Stäbchen zu essen? – und trank dazu einen großen Becher Tee. Wann trank er jemals Tee? Er hatte sogar seine eigene Thermosflasche mitgebracht. Dann, als Susan gerade von ihren Stiefsöhnen erzählen wollte, ließ er seine Faust gut gelaunt auf den Tisch krachen und unterbrach sie: »Na los, Kinder! Ratet mal, was für Neuigkeiten ich euch mitzuteilen habe!«

Netta war gerade vierzig geworden. Susan mit ihren neununddreißig war dicht hinter ihr. Zwischen ihnen lag kein ganzes Jahr. Gustav, den sie alle nur Goose nannten, weil er als kleiner Junge seinen Namen nicht aussprechen konnte, war sechsunddreißig, während die dreiunddreißigjährige Iris sieben Jahre jünger war als Netta. Sie alle waren jetzt schon länger auf der Welt, als ihre Mutter je gelebt hatte. Dennoch nannte Vic sie alle noch Kinder, und sie nannten ihn Daddy.

Wieder schlug er auf den Tisch. »Ratet!«, sagte er. »Das erratet ihr nie!«

Er hatte recht. Netta hatte nicht die geringste Ahnung, wovon er sprach. Sie sah zu Susan, die ebenso ratlos ihren Blick erwiderte: Klar, auch sie hatte keine Ahnung. Goose

begann seine Nudeln aufzurollen, während Iris den Spinat und die Paprika in ihrem vegetarischen Essen an den Tellerrand schob, weil sie nichts aß, was grün oder rot war. Niemand wusste, warum. Am allerwenigsten Iris selbst.

»Okay«, sagte Netta. »Ich probier's mal. Dein neues Gemälde ist fertig.«

»Netter Versuch, Antoinetta. Aber da liegst du falsch. Ausnahmsweise liegst du mal falsch. Goose? Was meinst du?«

Goose senkte den Kopf, sodass sein Gesicht hinter seinen dunkelblonden Haaren verschwand. »Keine Ahnung. Du weißt doch, dass ich es nicht weiß. Du gehst in Rente.«

»In Rente? Was wäre denn mit dir, wenn ich in Rente gehe? Dann würdest du auf der Straße sitzen. Und wann lässt du dir mal die Haare schneiden? Du siehst aus wie ein Hippie. Als Nächstes trägst du noch einen Rock.«

»Bitte, machen wir das hier jetzt nicht kaputt«, sagte Iris zu ihren Nudeln, die jetzt akkurat vom grünen und roten Gemüse getrennt waren. »Es ist doch schön, dass wir mal alle zusammen sind.«

Vic hatte sie über einen seiner gelegentlichen Gruppenchats zusammengerufen. Er hatte ihnen die Adresse des Singing Wok geschickt und sie angewiesen, früh zu kommen und sich schon mal anzustellen. Er habe Neuigkeiten für sie.

»Warum will er uns das in einer Noodle-Bar erzählen?« Netta hatte Susan angerufen. »Meinst du, er ist krank?«

Genau darüber, antwortete Susan, habe sie sich auch schon Gedanken gemacht, aber warum er ihnen die schlechten Nachrichten in einer Noodle-Bar mitteilen wollte, sei ihr schleierhaft. Offenbar hatte sie ihn seit einigen Wochen nicht gesehen, obwohl sie für ihn sonst

immer einkaufen ging und auch die Wohnung putzte; sie nahm an, dass er sich in seinem Atelier in King's Cross aufhielt. Anschließend hatte Netta mit Goose telefoniert, und dann wieder Susan angerufen, allerdings stellte sich heraus, dass Susan in der Zwischenzeit ebenfalls Goose angerufen hatte und die beiden im Grunde nur wiederholten, was sie sowieso schon wussten: dass ihr Vater nicht zu Hause zu sein schien, aber auch kaum in seinem Atelier gewesen war.

»Meinst du, er steckt in einer Krise?«, hatte Susan gefragt. »Verlust des Selbstwertgefühls oder so? Er kam mir vor Weihnachten so niedergeschlagen vor. Oder er sorgt sich um seine Gesundheit und hat Angst, es zu sagen. Du weißt, was er von Ärzten hält.«

»Ich rede mal mit Iris«, sagte Netta.

»Ruf mich an, wenn du mit ihr gesprochen hast«, sagte Susan.

Aber noch nicht einmal Iris hatte ihren Vater gesehen, obwohl sie gleich bei ihm um die Ecke wohnte. »Nein, er hat zu viel zu tun, er hat keine Zeit, sich zu treffen«, sagte sie, als Netta sie endlich erreichte. Iris ließ nicht von ihrem alten Nokia, bei dem ständig der Akku leer war und dessen Tastatur mit einem Gummiband an Ort und Stelle gehalten werden musste. Die Kommunikation mit ihr wäre mittels eines berittenen Boten sicher einfacher und schneller vonstattengegangen, selbst wenn man sich auch noch um das Pferd und dessen Futter hätte kümmern müssen, vom Reiter ganz zu schweigen. »Er meinte, es gäbe einiges, was zu machen ist«, erzählte sie Netta. »Ich nehme an, es geht um sein neues großes Bild.«

Und so war Netta, wie von ihrem Vater gewünscht, mittags in der Noddle-Bar erschienen. Vic war noch nicht da,

aber das war keine Überraschung. An seinem Handgelenk baumelte zwar eine Rolex in der Größe eines Jo-Jos, aber das hieß nicht, dass er jemals drauf sah, um festzustellen, wie spät es war. Susan stand mit Iris bereits in der Schlange, während Goose draußen nach einem Geländer suchte, wo er Iris' Fahrrad festketten konnte.

»Du siehst gut aus.«

»Nein, *du* siehst gut aus«, bestätigten sie sich jedes Mal, wenn sie sich sahen – als wären sie Bekannte, die sich nur selten trafen, und keine Geschwister, die ständig miteinander in Kontakt waren. Erst als Netta unten in der Bar einen Tisch für sie gefunden hatte, den sie sich mit einer aus mindestens drei Generationen bestehenden Familie teilen mussten, traf schließlich auch ihr Vater ein.

»Ich bin zu spät! Ich bin zu spät!«, dröhnte er, als würden nicht nur seine Kinder, sondern die gesamte Noodle-Bar auf glühenden Kohlen sitzen.

Entgeistert starrte Netta ihn an. Denn er hatte, egal, wie seine Neuigkeiten lauteten, abgenommen. Sie konnte sich nicht erinnern, ihren Vater jemals so schlank gesehen zu haben. Vic hatte immer gut ausgesehen – die Verheerungen, die sein Lebenswandel seinem Äußeren zugefügt hatte, schienen seiner Attraktivität nie Abbruch getan zu haben –, auch wenn sein jahrelanger übermäßiger Alkoholkonsum und das üppige Essen ihn unweigerlich in die Breite hatten gehen lassen. Jetzt hing ihm die Haut in Truthahnklappen am Hals, und unter den Wangenknochen war sein Gesicht eingefallen. Doch das schien ihn nicht weiter zu stören. Jedenfalls sprach er nicht davon, dass er sich krank fühlte – was das anging, hatten sie und Susan sich offenbar geirrt. Seine weißen und sonst stets wild zerzausten Haare waren zu einem ordentlichen Pfer-

deschwanz gebunden. Die Augenbrauen, die normalerweise in alle Richtungen wucherten, zu sauberen Bögen getrimmt. Das Gesicht war glatt und frisch rasiert, bis auf den spitzen Kinnbart, den er sich hatte wachsen lassen – einen Goatee, wie sie erstaunt feststellte.

Sogar seine Kleidung schien zu einem ganz anderen Mann zu gehören. Normalerweise balancierte Vic immer auf dem schmalen Grat zwischen Kater und halbwegs gesteuerter Betrunktheit, und wenn er wieder zu sich kam, zog er das an, was er gerade zu seinen Füßen vorfand. Heute allerdings trug er ein schickes kragenloses Leinenhemd, das sie noch nie an ihm gesehen hatte, und eine dazu passende weiße Hose. Nirgendwo auch nur ein Farbkleck. Er roch nicht nach Terpentin, sondern nach etwas Süßerem, das sie an in Zitronensaft getunkte Kiefernzapfen denken ließ. Alles in allem glich er eher einem freundlichen Krankenhaus-Hygieniker als einem Künstler. Jetzt stopfte er sich sogar die Papierserviette unters Kinn.

»Iris, mein Liebling. Magst du nicht raten?«

»Tut mir leid, Daddy. Ich habe keine Ahnung.«

»Susan?«

»Nein, Daddy. Ich hätte das Gleiche wie Netta gesagt. Müsste ich raten, würde ich sagen, du bist mit dem neuen Bild fertig, obwohl ich doch weiß, dass du dir damit Zeit lassen wolltest. Ich weiß also gar nicht, warum ich es hätte sagen sollen. Apropos, wie kommst du voran? Wir sind ja alle so gespannt.«

Wenn Susan nervös war, leuchteten überall auf ihrem Hals rote pfeilförmige Flecken. Ihr Vater warf ihr eine Kusshand zu. »Meine liebe Suzie«, sagte er. »Eines Tages wirst du meine Ausstellung organisieren.«

»Du weißt, wie gern ich das tun würde, Daddy.«

»Willst du es uns jetzt endlich sagen?«, unterbrach Netta, getrieben vom Stachel einer leisen Eifersucht. »Willst du uns deine Neuigkeiten nun mitteilen, oder müssen wir den ganzen Tag hier rumsitzen und raten?«

Vic war aufbrausend, aber Netta hatte keine Scheu, ihm Paroli zu bieten, und sie wusste, dass er das auch von ihr erwartete. Meine Stellvertreterin, wie er sie nannte: Sie war als Kind in die Rolle ihrer Mutter gesteckt worden, ohne dass sie je etwas Mütterliches angenommen hätte. Es war eher Susan, die ein natürliches Talent dafür hatte.

»Ich werde heiraten«, sagte er.

»Wie bitte, was?«, entfuhr es Netta. Irgendwie hatte sie den Anschluss verloren.

»Ich habe die Liebe meines Lebens kennengelernt. Sie heißt Bella-Mae. Und ich werde sie heiraten.«

Es folgte eine Pause. Eine Unterbrechung, die sich anfühlte, als hätte man den Rand einer Klippe erreicht und wagte es nicht mehr, auch nur einen Muskel zu rühren, um nicht über die Kante zu kippen. Netta spürte, wie die anderen drei sich ansahen und darauf warteten, dass sie etwas sagte und ihnen vorgab, was jetzt zu tun sei, aber in diesem Moment war sie selbst überfragt. Und dann brachen die Leute, die mit ihnen am Tisch saßen und die sie allesamt nicht kannte, plötzlich in ein fröhliches Lachen aus, hielten ihre Blechtassen hoch und riefen »Herzlichen Glückwunsch!«

»Mein Gott«, entfuhr es Netta. »Im Ernst?«

Susan sagte das Gleiche. »Mein Gott. Im Ernst?«

»Wow«, sagte Goose. »Wow, wow«, bis Iris die Arme um Vic schlang und rief: »Herzlichen Glückwunsch, Daddy!« Was zu einem veritablen Singsang wurde: »Wow, mein Gott, herzlichen Glückwunsch, Daddy!« Netta wuss-

te immer noch nicht, ob er es wirklich ernst meinte. Aber sie lächelte. Sie alle lächelten. Auch wenn es ein eher bemühtes Lächeln war.

Es folgten Fragen, verwirrte und entsetzte Fragen, die wegen der schrecklichen Hintergrundbeschallung in voller Lautstärke ausgesprochen wurden und daher irgendetwas zwischen ratlos und aggressiv klangen. Wer war Bella-Mae? Wann hatte er sie kennengelernt? War Bella-Mae auch Künstlerin? Hatte sie ebenfalls erwachsene Kinder? Enkel? Warum hatte er sie nie zuvor erwähnt? Sogar Goose konnte sich zu einer Frage aufraffen:

»Bella-Mae? War sie schon mal im Atelier? Ich kann mich an niemanden erinnern, der so heißt.«

Netta glaubte immer noch, ihr Vater würde mal wieder scherzen.

Nur schien es diesmal kein Scherz zu sein. Er beantwortete alles bedächtig, fast ein wenig ehrfürchtig – als hätte er im Lotto gewonnen, ohne ein Los gekauft zu haben. Bella-Mae sei Künstlerin, sagte er. Eine wahre Künstlerin. Er habe sie sechs Wochen zuvor online kennengelernt. Nein, sie habe keine Enkel. Auch keine Kinder. Nach einigen Tagen, an denen sie sich ununterbrochen Nachrichten geschrieben hatten, hätten sie beschlossen, die Sache abzukürzen und sich persönlich zu treffen. Es war, als wären zwei verwandte Seelen aufeinandergeprallt. Sie unterhielten sich die ganze Nacht und auch noch den nächsten Tag, sie hatten sich so viel zu erzählen, dass sie sich auch noch hier und dort, dass sie sich überall unterhalten mussten. Erst vor wenigen Tagen war sie zu ihm in seine Wohnung gezogen.

»Moment – sie *wohnt* jetzt bei dir?«, fragte Netta, aber er ging gar nicht darauf ein.

»Sie ist siebenundzwanzig«, sagte er.

»Wie bitte, was sagst du da?«

Monate später würde sich Netta an etwas anderes erinnern. Eine Frau erschien, vermutlich kam sie durch die Tür, und drückte sich ein wenig zu dicht an ihrem Tisch vorbei. Sie streifte mit der Hüfte die Schulter ihres Vaters, und ihre Blicke schienen sich zu treffen. Ein überraschend herber Geruch, dem etwas Süßliches anhaftete, wehte zu ihnen hinüber, als die Frau jetzt weiterging. Sie war wie Netta gekleidet, schwarz, von Kopf bis Fuß. Hatte ihr Vater leicht den Kopf geschüttelt? Sie war sich nicht sicher. Es herrschte so ein Trubel in der Bar.

»Ihr macht euch unnötig Sorgen.« Vic lachte, während sie ihm die Gründe darlegten, warum er sich ein wenig Zeit lassen sollte. Die Gründe, warum, er wisse schon, es angeraten wäre, noch mal darüber nachzudenken, ob er eine Frau heiraten sollte, die er doch gerade erst kennengelernt hatte und die noch dazu sechs Jahre jünger war als seine jüngste Tochter, ganz davon zu schweigen, dass sie sofort zu ihm in seine Junggesellenwohnung mit Blick über den Regent's Park gezogen war. Ihr Vater hatte so viele Affären seit ihrer Kindheit gehabt, dass sich Netta nicht einmal an die Hälfte der Frauen erinnern konnte, aber nie hatte er vom Heiraten gesprochen. »Eure Mutter war die einzige Frau für mich«, säuselte er, wenn ihm im angetrunkenen Zustand mitten in der Nacht mal wieder nach Telefonieren war. Das stimmte nicht im Entferntesten – er hatte sogar mit ihren Au-pair-Mädchen geschlafen –, aber es war nun mal fest in das Gewebe des Familienmythos verwoben und bot eine gewisse Sicherheit. Vic mochte sich mir nichts, dir nichts verlieben, aber seine Kinder waren alles, was er hatte. Er würde immer für sie sorgen.

»Ich bin der glücklichste Mann auf Erden«, sagte er und schenkte sich Tee aus seiner Thermosflasche nach. »Ich habe mich nie so fit und so jung gefühlt.«

»Aber siebenundzwanzig?« Netta lachte, obwohl ihr überhaupt nicht zum Lachen zumute war. »Sie ist wirklich erst siebenundzwanzig?«

»Großer Gott! Das ist jung!«, sagte Susan. Auch sie lachte, auch ihr war offensichtlich nicht zum Lachen zumute.

»Bist du dir sicher?«, fragte Netta und setzte noch eins drauf. »Bist du dir sicher, dass sie es nicht nur auf dein Geld abgesehen hat?«

Susan stupste sie an, eine Warnung, vorsichtig zu sein, doch ihr sonst so rasch aufbrausender Vater ging auch hier nicht an die Decke. Er strahlte nur, ganz der Charmeur.

»So tickt sie nicht. Materielle Dinge interessieren Bella-Mae nicht. Darum geht es ihr nicht. Ihr gefällt nicht mal meine Kunst.«

Eine Frau, der seine Kunst nicht gefiel? Nichts davon ergab irgendeinen Sinn. Niemand wagte es, Vics Kunst zu kritisieren. Sie war das Zentrum von allem. Er wühlte in seinen Taschen und zog eine Porträtaufnahme aus einem Fotoautomaten heraus, die er mit den Fingerspitzen glattstrich, als erwartete er, dass das Bild gleich zu lächeln beginnen würde. Fast ehrerbietig nahm Goose das Foto entgegen und wiegte es in seinen großen, weichen Händen, während Susan und Netta sich den Hals verrenkten, um etwas zu erkennen, auch wenn Netta das Foto erst richtig sehen konnte, als er es an Susan weiterreichte und diese es dann ihr gab.

Alles, was sie von der zukünftigen Braut ihres Vaters erkennen konnte, war eine winzige Nase und ein winziger

Mund, beides flankiert von einer Kaskade aus dichten, schwarzen Haaren. Wäre nicht die Nasenspitze gewesen, hätte Netta tatsächlich geglaubt, sie blickte auf einen Hinterkopf. Sie musste den Sitz zu niedrig gestellt haben: Das halbe Bild wurde vom Hintergrund eingenommen, sodass es sogar auf dem Porträt den Anschein hatte, als würde sie sich verstecken.

»Sie hat die zierlichsten Hände, die man sich vorstellen kann«, sagte ihr Vater ehrfürchtig zu Iris.

»Sie ist so schön, Daddy«, entgegnete Iris, als redeten sie von etwas, das er wie einen Ziervogel auf dem Bürgersteig gefunden hatte.

»Nein, nein. Tut mir leid, ich kapiere's nicht«, sagte Netta, bemüht, gelassen und trotzdem verständlich zu klingen.

»Du hast diese Frau im Internet kennengelernt?«

»Hab ich doch gesagt. Ihr Name ist Bella-Mae.«

»Über eine Dating-App?«

»Natürlich nicht über eine Dating-App.«

»Facebook?«

Er wirkte entsetzt. »Ich habe kein Facebook. Hatte ich nie.«

Iris nickte, nahm einen weiteren Schluck von ihrem Wasser und zog sich aus dem Gespräch zurück. Goose, der nie daran teilgenommen hatte, zwinkerte wieder und lächelte verunsichert.

Susan strich sich durch ihr schulterlanges Haar, das glatt war wie ein Schleier.

»Aber du bist sechsundsiebzig, Daddy.« In ihrem Schockzustand erzählte Netta ihrem Vater Dinge, die er selbst schon wusste.

»Alter ist nur etwas im Kopf, Antoinetta. Wir sind zwei Seelenverwandte. Wir können es nicht erwarten, uns end-

lich das Ja-Wort zu geben. Sie ist die Richtige. Die Liebe meines Lebens.«

Das alles erklärte natürlich, warum er sich in letzter Zeit so rar gemacht hatte, vielleicht auch, warum er so sauber und adrett aussah, seinen drastischen Gewichtsverlust aber konnte es nicht erklären.

»Sie gibt mir Kräuter«, sagte er.

»Kräuter?«, fragte Susan.

»Ich nehme sie für meine Gesundheit. Ich trinke sie als Tee. Sie macht ihn nur für mich.«

»Sie gibt dir Kräuter? Und du trinkst sie so einfach? Ist es das, was du in deiner Thermoskanne dabei hast?«

»Susan!« Ihr Vater lachte. »Du warst schon immer so eine Mimose.« Er hielt inne und nahm einen weiteren Schluck von seinem Tee.

»Ich frage nur, was du über die Person weißt, die du zu heiraten gedenkst. Das erscheint mir nicht mimosenhaft, Daddy. Und was für Kräuter sind das überhaupt?«

Aber das würde Vic ihnen nie verraten. Iris verschluckte sich an irgendetwas und begann so heftig zu husten, dass sie nicht mehr aufhören konnte. Susan durchwühlte Iris' Rucksack nach ihrem Asthma-Spray, während Netta einer Kellnerin zurief, Wasser zu bringen. Dann ging der kleine Anfall vorüber, und Iris beruhigte sich wieder. »Das ist die Aufregung, glaube ich«, sagte sie. »Tut mir leid. Das sind so tolle Neuigkeiten, Daddy.«

Vic schlang die Arme um sie, und Iris drückte sich an ihn, als wollte sie sich ihm selbst zum Geschenk machen.

Netta war ihrem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Sie hatte seine zerzausten Haare, nur waren ihre noch schwarz und am Hinterkopf zu einem nachlässigen Knoten geschlungen. Sie hatte seine grünen Augen, seine

scharfgeschnittene Nase, den kantigen Kiefer. Sie hatte früh im Leben gelernt, dass sie auffiel, obwohl sie, anders als Susan, nicht schön im üblichen Sinn war, aber aufzufallen war noch beeindruckender, weil sie dabei ganz sie selbst war.

Was sie nicht von Vic geerbt hatte, war seine Körpergröße; es machte ihr immer noch zu schaffen, dass sie die Kleinste in der Familie war. Als kleines Mädchen war sie davon ausgegangen, dass Iris die Kleinste sein würde. Susan war ein wenig größer als Netta, ihre Gesichtszüge waren wegen der ungewöhnlich blassen Augen, die sie von ihrer Mutter hatte, weicher, aber sie hasste ihre krausen Haare und glättete sie immerzu, während Goose so groß und breit war wie Vic, nur fehlte ihm das Ungestüme, der Schwung, diese Statur auch auszufüllen. Selbst seine Hände schienen ihm zu groß zu sein. Immer verschränkte er sie auf dem Rücken oder schwang sie zur Seite, damit sie aus dem Weg waren. Aber: Ein Blick genügte, und man sah, dass sie aus dem gleichen Genpool stammten. Iris hingegen war mit ihren langen Gliedmaßen, dem blassgoldenen Bubikopf und ihrem lieblichen Puppengesicht wie ein Kind aus einer ganz anderen Familie. Niemand hätte Iris wehtun können. Genauso gut hätte man auch Bambi einen Tritt verpassen können.

»Alles okay, Iris?«, fragte Netta.

»Ja. Alles gut.«

»Das kommt davon, weil sie zu hart arbeitet«, sagte Vic.

»Ich arbeite nur als Kellnerin, Daddy.«

»Du wirst nie einen Mann finden, wenn du nicht auf dich achtest.«

»Ich suche keinen Mann. Ich mag mein Leben so, wie es ist.«

Netta sagte, ob sie vielleicht zu Bella-Mae zurückkehren könnten. »Ich verstehe nach wie vor nicht, warum du sofort heiraten musst, Daddy. Wenn sie gerade erst eingezogen ist, dann lass dir doch Zeit. Lernt euch erst ein wenig kennen. Du musst doch nichts überstürzen.«

»Ich kenne sie schon. Und ich möchte sie heiraten. Bella-Mae hat sich schon ihr Kleid gekauft.«

»Aber ich dachte, das interessiert sie nicht. Ich dachte, sie hat es nicht so mit materiellen Dingen.«

Vic ging nicht darauf ein, vielleicht war er auch so glücklich, dass er ihren Einwand einfach überhörte. »Nach der Hochzeit fahren wir auf die Insel. Und ich möchte, dass ihr auch kommt, alle vier.«

»Aber die Hochzeit, Daddy?«, sagte Iris. »Was ist mit der Hochzeit? Wann ist sie?«

»Die wird anders werden. Bella-Mae will eine kleine Feier. Und keine Presse. Sie ist jemand, der sehr zurückgezogen lebt ...«

»Aber wir werden doch dabei sein, oder, Daddy? Du kannst doch nicht ohne uns heiraten.«

Vic zog die Schultern hoch, als wäre die Frage eine Schwierigkeit, die auf ihn zusteuerte und der er einfach ausweichen konnte, indem er den Kopf einzog. Die Antwort war klar. Sogar Iris war schockiert. »Die Hochzeit ist doch eine reine Formalität, Fischlein. Ein Stück Papier. Die richtige Feier wird am Ortsee steigen, da werden wir alle zusammen sein, wie früher. Bella-Mae fragt ständig nach euch. Jemanden wie sie habe ich noch nie kennengelernt. Sie hat aus mir einen ehrlichen Menschen gemacht. Und trotzdem – ich weiß nicht ...« Er verstummte, griff nach ihren Händen und barg sie in seinen.

»Daddy, alles in Ordnung?«, fragte Iris. »Was ist?«

Seine Stimmung war erneut umgeschlagen. Er richtete den Blick zur Tür, und mit Entsetzen bemerkte sie, wie im Licht eine plötzliche Träne aufblitzte. Wenn er doch nur seine Papierserviette ablegen würde: Er sah damit aus wie ein kleines Kind. Sie konnte es nicht ertragen, ihren Vater so seltsam und so klein zu sehen, als hätte sich alles Große in seinem Leben nie ereignet, als wäre sein ganzes Dasein auf diesen winzigen Punkt in der Zeit zusammengeschnürt. Sie wollte nicht, dass er dieses saubere Hemd trug, sich diesen albernen Goatee stehen ließ, sie wollte nicht, dass er Tee für seine Gesundheit trank, sie wollte ihn mit Farbspritzern bekleckst sehen, so vielen Spritzern, dass auch seine Ohren voll damit waren, sie wollte, dass er Beleidigungen raunzte und zu viel Rotwein in sich hineinschüttete. Sie hielt seine Hand umklammert, so fest sie konnte, und wollte einfach nur, dass er zurückkam.

»Und trotzdem«, wiederholte er, »weiß ich nicht, wie ich sie verdient habe. Sie hätte so viele Männer auf der Welt heiraten können, warum entscheidet sie sich ausgerechnet für einen alten Gauner wie mich?«